

Immer noch:

Endingen „im Banne“ Tennenbachs

Der letzte Klosterhof von Tennenbach in Endingen und seine Anfänge

- von Stefan Schmidt

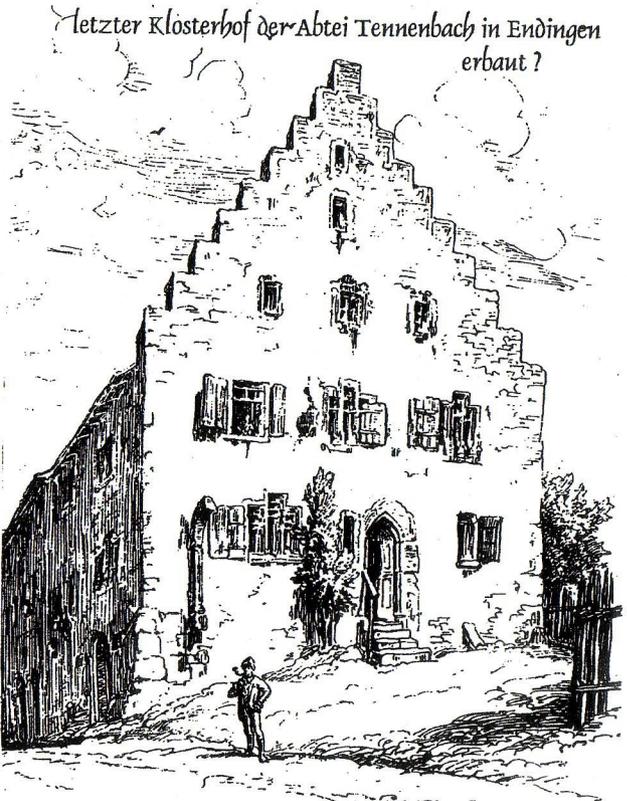
Endingen/Kiechlinsbergen. Wie jüngst mehrfach berichtet, wurde Tennenbachs Stadthof, Markgrafenstraße 1, im 16. Jh. erbaut - und so steht es tatsächlich auch am Haus zu lesen. Doch ist dem wirklich so, oder ist er womöglich älter, steht er gar auf Teilen eines Vorgängerbaus, ist der Hof unser neu erbautes Haus, wie wir in einer Urkunde jener Zeit lesen? Und wie wirklichkeitsnah ist eine Zeichnung von 1879 zu bewerten, die eine ganz andere Sprache spricht?

Unumstritten ist, dass die Abtei bereits 1320 drei Stadthäuser hatte, alle im Bereich des Marktplatzes. Eines, sogar Abt Zenlins privates Haus, welcher das kostbare Güterbuch von 1341 verfassen ließ, das heute in Karlsruhe, fern der Heimat verwahrt wird, hatte doch Großherzog Karl-Friedrich den Mönchen gesagt, er wolle es nur kopieren lassen und wiederbringen. Der Maler Franz Josef Lederle, wohl Endinger Abstammung, zeichnete das Haus (vermutlich) nach älteren Vorlagen, (nach) seinen Nachforschungen entsprechend u. so wie er es sah. Er galt als renommierter Maler des Breisgauer Geschichtsvereins Schau-ins-Land, mit Sachverstand. Und nach seiner Zeichnung könnte der Hof durchaus älter bewertet werden, wohl deutlichster Hinweis dafür dürfte der schlichte, gotische Hauseingang sein, dessen Türgeband mit schlichter Kehle und Rippenband verziert, nur zur Tür hin behauen ist (welcher wohl) kaum in die Zeit von 1550 passt und keinesfalls nur versetzt wurde, wie 1994 zu lesen war, auch der Staffgiebel ist ein sicheres Indiz.

Peter Thumb baute für das reiche Kloster

Tennenbachs Äbte waren für ihre rege Bautätigkeit bekannt, und stets wurden Neubauten, dem jeweiligen Baustil und Zeitgeist entsprechend, errichtet. Können wie Peter Thumb bauten für das reiche Kloster. Und wurde.

so ist schwer vorstellbar, dass der stattliche Hof in einem veralteten Stil erbaut wurde, wo doch auf der anderen Seite des Marktplatzes schon 1527 ein Rathaus mit repräsentativer Barockfassade errichtet wurde.



Kirchenbann für Endingen

Sicher wollte man hinter der Stadt nicht zurückstehen, welche nach erbittertem Kampf 1307-1310, strittiger Einnahmen wegen, auf Drängen der Abtei mit dem Interdikt, dem Kirchenbann durch päpstliche Bulle, belegt wurde. Das Glockengeläut wurde verboten, und bei Androhung der Exkommunikation, war es untersagt, einem Bürger unserer Stadt Gastrecht, also Speise und Nachtlager zu gewähren. Und am schlimmsten war, dass grundsätzlich alle gottesdienstlichen Handlungen eingestellt waren, sogar Sakramente wie die letzte Ölung und kirchliche Begräbnisse verweigert wurden. Kein gläubiger Christ konnte dem widerstehen, nach einem halben Jahr waren die Bürger in die Knie gezwungen.

Tennenbach wird für Endingen zum „Canossa“

Für Endingen, welches 3 von 41 Äbten des Klosters stellte, war Tennenbach jetzt zu Canossa geworden. Die Abtei hatte einen vollständigen Sieg errungen, und die Stadt musste sich unterwerfen. Die Blütezeit der Abtei war angebrochen, Tennenbach hatte zeitweise in über 300 Dörfern Besitzungen. Während des Basler Konzils 1431-1449 wurde der Abt von Tennenbach für seine Verdienste um das Konzil sogar mit der Inful, also der Bischofswürde und ihren Insignien, Ring, Stab und Mitra ausgezeichnet. Sicher waren während dieser 18 Jahre zahlreiche Vertreter der römischen Kurie in Tennenbach zu Besuch.

Die Schlichtheit des Klosterhofes

Aber warm fällt unser Klosterhof so schlicht aus? Vielleicht weil das Kloster im Bauernkrieg 1525 geplündert und durch den Bahlinger Bauern Hans Wirth in Brand gesteckt wurde, wofür dieser in Freiburg am 10. Juni 1525 hingerichtet wurde. Ähnlich erging es der Statthalterei mit Prälatur in Kiechlinsbergen, wo die letzten 10 Äbte

residierten und Ortsherren waren, auch sie wurde geplündert. Musste die Abtei, in Folge dessen, vielleicht bescheidener bauen? Vor allem der Hauseingang ist schlichter und wirkt in der Art älter als jener vom Haus Zink, 1406, und am Üsenberger Hof, 1495. Aufschluss würde vielleicht eine dendrologische Untersuchung des sich gerade im Umbau befindlichen Hauses bringen, welche auf Nachfrage bei der Stadt, im Rahmen des historischen Stadtkatasters, bereits durchgeführt wurde, wovon die Eigentümer, Familie Kind, welche sich liebevoll und unter großem Zeitaufwand und Mitteln um den Erhalt des Hauses kümmern, aber nichts wissen. Wurden doch vor kurzem eichene Zwischenschwände mit alter Verzapfung freigelegt. Vor allem Kaisersthübler Vulkangestein, harter Basalt - „ohne Vorbohren geht nichts!“ wie Holger Kind bestätigt - wurde zum Hausbau verwandt, nur für Tür- und Fenstergewände und Eckquader, welche sicher nicht mehr im Originalzustand sind, wurde Sandstein eingesetzt.

Prälatenkeller birgt Interessantes

Auch der so genannte Prälatenkeller mit seinem Tonnengewölbe birgt Interessantes, so wissen die Altvorderen zu berichten, dass ein unterirdischer Gang zugemauert wurde, beim Umbau vor 1945, zum Luftschutzkeller, in Richtung auf den Hof oder gar zu Wagenmanns Keller, wie sich vermuten lässt. Auch seine Herkunft liegt im Dunkeln, und vielleicht wurde er von Tennenbach angelegt, um die großen Zehnteinnahmen in Naturalie Wein, die das Kloster in Endingen einnahm, zu lagern. Tennenbach führte große Mengen Wein durch und aus der Stadt.

Tennenbacher verhalten Freiburg zu den „Bächle“

Möglicherweise führte gar eine Leitung mit Sandsteinrinne in den

tiefer gelegenen Keller, waren doch die Tennenbacher Zisterzienser glänzende Hydrologen, denn sie verhalten Freiburg zu „ihren Bächle“, wofür sie mit dem Bürgerrecht und der damit verbundenen Abgabefreiheit belohnt wurden. Ist doch 1331 von einer Trotte die Rede, es war bestimmt keine kleine, welche beim Klosterhof gestanden hat. Und 1356 kontrollierte Tennenbach 17 Häuser in Endingen und einen Hof, der da lit bei sanct Peters kilchhof, sei es durch Beisitz oder Zinsansprüche.

Viele unbeantwortete Fragen

Viele unbeantwortete Fragen sind geblieben - sicher ist, es wurde mehrfach umgebaut, die teilweise ergänzten Fenstergewänder sind wahrscheinlich nicht die erste Garnitur. Vermutlich fehlen auch deshalb die damals gebräuchlichen Schlusssteine mit Wappen des Abtes und Jahreszahl, so wie auf der „Schlossmauer“ in Kiechlinsbergen zu sehen. Dafür kommen jetzt farbigere Putzreste und ein vermauerter Eingang auf der Gebäuderückseite zum Vorschein. Doch liegt weiter Dunkelheit über der Geschichte und so haben die grauen Mönche ihr Wissen darum mitgenommen.

Tennenbach-Sonderausstellung in Kiechlinsbergen

In Kiechlinsbergen läuft im Moment eine Sonderausstellung über Tennenbach, sie ist noch bis September zu sehen, sie darf im Vorfeld der großen 850 Jahr-Feierlichkeiten um Tennenbach gesehen werden. Ludwig Köllhofer, Emmendingen, der seit rund 60 Jahren über das Kloster forscht und zahlreiche Exponate zur Ausstellung lieferte, gilt als Größe in Sachen Tennenbach. Er gibt vor allem jungen Menschen, die sich für Heimatgeschichte statt Gameboys interessieren, gerne Auskunft, vorausgesetzt, man besucht ihn.